



Zu den Sprechstunden, die Klaus Meßenzehl als Sozialpate in Augsburg anbietet, kommen Menschen, die in wirtschaftlicher Not stecken und sich selber nicht mehr zu helfen wissen. Sie warten dann darauf, dass Meßenzehl sagt: „Das kriegen wir schon wieder hin.“
Foto: Szymanski

Die Sorgen der anderen

Klaus Meßenzehl ist Sozialpate in Augsburg – er hilft Menschen, die mit dem Alltag überfordert sind

Von Mike Szymanski

Augsburg – Wieder so ein Fall, bei dem die Last der Sorgen einen Menschen schon ganz klein gemacht hat. Frau S. sitzt zusammengesunken an diesem nackten Tisch. Sie rutscht unruhig auf ihrem Stuhl hin und her. Und neben ihr rutscht ein kleines Mädchen noch unruhiger auf ihrem Stuhl hin und her. Dann klagt die 22-Jährige ihr Leid. „Hartz IV“, beginnt sie, und es klingt, als ob Frau S. soeben eine schwere Krankheit benannt hat.

Klaus Meßenzehl hört ihr geduldig zu. Die Stadtwerke wollen 580 Euro von der alleinerziehenden Mutter. Sie ist mit den Zahlungen in Verzug geraten. Den Strom haben sie ihr deshalb schon einmal abgedreht. Es kommt noch schlimmer:

Meßenzehl: „Haben Sie sonst noch Schulden?“

Frau S.: „Ja!“

Meßenzehl: „Wie viel?“

Frau S.: „Oh Gott, ich habe den Offenbarungseid leisten müssen.“

Meßenzehl: „Wie viel?“

Frau S.: „2000 Euro. Ich glaub', ich bin verloren.“

Dann endlich fällt der Satz, auf den Frau S. gewartet hat. Jene Worte, die auch all die anderen heute noch hören wollen, die im Pfarrsaal der St. Thadäus-Gemeinde in Augsburg auf ein Gespräch mit Klaus Meßenzehl warten. „Das kriegen wir schon irgendwie wieder hin“, sagt er.

Klaus Meßenzehl, 75 Jahre alt, ist so etwas wie die letzte Hoffnung. Ein Mann für die Sorgen der anderen. Er nennt sich Sozialpate wie 40 andere ehrenamtliche Helfer in Augsburg auch. Sie haben es sich zur Aufgabe gemacht, Menschen aus ihrer wirtschaftlichen Not herauszuhelfen. Die Sozialpaten begleiten die Gestrandeten bei Gesprächen mit ihren Vermietern oder Banken und verhandeln mit Gläubigern.

Es gibt mal wieder viel Arbeit an diesem Mittwoch. Gleich, um 16 Uhr, beginnt die wöchentliche Sprechstunde. Die ersten Ratsuchenden warten aber schon seit einer Stunde im Eingang des

Pfarrsaals. Die Dämmerung legt sich über den Stadtteil Oberhausen, wo die Häuser klein und grau sind.

Meßenzehl nennt die Wartenden Klienten. Das haben sich die Sozialpaten so angewöhnt. In gewisser Weise verstehen sie sich auch als Anwälte der Leisen und Schwachen. „Bitte“, sagt Meßenzehl und dann betritt der Erste den Raum. Ein Mann Mitte 40, der ohne Umschweife zum Punkt kommt. „Ich kann das Gas nicht zahlen. Ich bin Hartz IV.“ Meßenzehl greift zu seinem Stift. Er muss jetzt das Leben des Menschen erst mal in ein Formular mit der Überschrift „Fallübersicht“ quetschen.

Jetzt ist es gerade einmal eine Tischbreite, die Meßenzehl und seine Gesprächspartner trennt. Eigentlich sind es Welten. Auf der einen Seite sitzen Menschen wie Frau S., die bei 2000 Euro Schulden schon verzweifelt. Menschen

Die Unbezahlbaren

Ohne sie läuft nichts:
Sie retten Bergsteiger aus der Wand,
bringen Kindern das Lesen bei
und zeigen Wallfahrern den Weg.

Ohne die vier Millionen
Ehrenamtlichen wäre das Leben
in Bayern ärmer. Die SZ
stellt besondere Menschen vor.

wie der türkische Taxifahrer G., der „ein bisschen schnell“ gefahren ist, erst den Führerschein verlor und dann den Job. Er flüstert fast, weil es ihm peinlich ist, dass er die Miete nicht mehr zahlen kann und nun die Wohnungsbaugesellschaft ihn samt Familie vor die Tür setzen will.

Und auf der anderen Seite sitzt Meßenzehl. Ein kleiner, kräftiger Mann. Sehr korrekt im Auftreten. Ein geduldiger Zuhörer. Meßenzehl hatte das Leben immer im Griff gehabt, es sich geformt, wie es ihm gefiel. Einer, der früher als Manager in der Baubranche arbeitete und jetzt im Ruhestand Golf spielen gehen kann. Für Meßenzehl sind Probleme immer Herausforderungen gewesen.

Der Familienvater sagt selbst, dass er Schicksale wie aus dem Pfarrsaal aus seinem Freundes- und Bekanntenkreis nicht kannte. „Man schottet sich unbewusst ab. Vielleicht hat man auch Angst, genauso zu scheitern“, grübelt er in einer ruhigeren Minute. Vor fünf Jahren jedenfalls hatte Meßenzehl begonnen, die Welt der anderen kennenzulernen.

Es begann mit der schnöden Zeitungsnachricht, die ihn empörte. Für die große Stadt Augsburg mit ihren 260 000 Einwohnern gab es damals dem Bericht zufolge nur einen einzigen Schuldnerberater. Dies ärgerte Meßenzehl so sehr, dass er sich persönlich beim damaligen Sozialreferenten der Stadt, Konrad Hummel (SPD), beschwerte. Dieser, wiederum ein bundesweit ausgewiesener Experte für bürgerschaftliches Engagement, feilte gerade an seinem Konzept von der Bürgerstadt Augsburg. Die Starken sollten den Schwachen helfen und der Staat den Schwächsten. Hummel bat also Meßenzehl, doch selbst die Initiative zu ergreifen. Er sollte Sozialpate werden.

Heute gilt Augsburg als Musterstadt, wenn es um bürgerschaftliches Engagement geht. Etliche Menschen wollen helfen, man muss sie nur lassen. Über ganz Augsburg verteilt halten Sozialpaten mittlerweile ihre Sprechstunden ab. Die Freiwilligen bekommen kein Honorar. Jeder wurde zuvor in Leistungsrecht, Insolvenzverfahren und Psychologie geschult.

Etwa 2000 Fälle übernahmen die Sozialpaten in enger Abstimmung mit den Behörden allein im Jahr 2007. „Tendenz steigend“, sagt Anton Haberstock vom Sozialamt, der die Freiwilligen betreut. „Die Sozialpaten nehmen uns jede Menge Arbeit ab, unsere Behörden arbeiten jetzt schon am Limit.“

Natürlich war es für Meßenzehl anfangs nicht einfach, sich in die Welt seiner Klienten hineinzusetzen. Er selbst ist in einer Mittelstandsfamilie aufgewachsen, sein Vater war Prokurist. Meßenzehl durfte aufs Gymnasium gehen und machte später selbst Karriere. Verkaufte bei der MAN in Augsburg erst Ersatzteile, später verpflichtete ihn die Bau-

firma. Meßenzehl staunte darüber, wie einfach anderen Menschen ihr Leben entgegenleiten konnte.

Es kommen Leute zu ihm, die hoch verschuldet sind, aber nicht einmal ihre Kontoauszüge aufbewahren. „Früher dachte ich, selber schuld“. Heute weiß er, dass es keine einfachen Antworten gibt.

Klagen und Drohungen

Manchmal diskutieren die Sozialpaten nach ihren Sprechstunden in größerer Runde die Fälle. Auch Meßenzehl sagt inzwischen, Schuld sei nicht das richtige Wort. Es gehe vielmehr um Unvermögen. Er nennt den Fall des Taxifahrers, der die Miete nicht mehr zahlen kann. Den Ernst der Lage erkannte der Mann erst, als die Räumungsklage schon im Briefkasten lag. Aber da war es schon zu spät. Der Mann war mit der Situation schlicht überfordert.

Meßenzehl nimmt seine Klienten an die Hand und geht mit ihnen die Wege, die sie sich nicht mehr alleine zu gehen trauen. Wenn Meßenzehl im Auftrag seiner Ratsuchenden bei den Stadtwerken anruft, um Zahlungen stunden zu lassen, heißt es am Telefon: „Was kann ich für Sie tun?“ Der Schuldner muss sich immer gleich Drohungen anhören. „Es ist wahnsinnig schwierig, alleine aus solchen Notsituationen wieder herauszukommen“, sagt Meßenzehl.

Das Sozialsystem, das es eigentlich gut meint mit Frau S. und Taxifahrer G. und all den anderen, kommt den Hilfesuchenden immer häufiger wie ein undurchdringlicher Dschungel vor. Wer die komplizierten Vorschriften, Paragraphen und Formulare nicht versteht, ist darin restlos verloren. So wie die Menschen im Foyer des Pfarrsaals, die jetzt so spät noch auf ein Gespräch mit Klaus Meßenzehl warten, weil das Leben weitergeht, aber eben nicht auf jeden wartet.

In Folge 14 lesen Sie
Wegweiser an der Uni